

»HAUS- UND SCHUTZBRIEF« AUS DER SCHLOSSKAPELLE WEINBERG

Von Heidelinde D i m t

Im Zuge der Restaurierung des Schlosses Weinberg wurde im Jänner 1987 auch das Dach der Schloßkapelle neu eingedeckt. Bei diesen Arbeiten fanden Arbeiter der Fa. Harrer eine kleine Blechdose, die leider aufgebrochen, doch glücklicherweise samt Inhalt an den Obmann des Vereines zur Errichtung des Schlosses Weinberg, BH DDr. Seiringer übergeben wurde. Schließlich gelangten Blechdose und Inhalt an das OÖ. Landesmuseum zur Bestimmung. Die gewaltsame Öffnung hat leider die ursprüngliche Situation der deponierten Gegenstände zerstört, eine Rekonstruktion ist nur schwer möglich.

Folgende Objekte befanden sich in der verlöteten Dose:

1. Medaille anlässlich des 50jährigen Jubiläums der Wallfahrt Maria Plain 1684. Medailleur: Peter Seel, Salzburg.

Av.: MARIA TROST AUF DEM PLAIN NEGST SALZBURG BITT VOR VNS.
Kirche und Pfarrhof, darüber Gnadenbild ohne Krone.

Rv.: + ECCE CRVCEM DOMINI FUGITE PARTES ADVERSAE. 1684.

Unten Benediktusschild zwischen den Heiligen Borromäus (links) und Benedikt (rechts), darüber in einem strahlenden Wolkenkranz Brustbild Christi mit Kreuz. Neben Benediktusschild S.-P.

AE, 38/43 mm, geöst.

2. Diese Medaille war offensichtlich in ein Papier eingewickelt, das beim Verlöten leicht angebrannt wurde und auf dem sich folgende dreizeilige Handschrift befindet: »... (Maria) Franciska Michaela Gräfin von Thürheim, gebohrne Gräfin von Kueffstein.«

3. Kleines Caravaca-Kreuz, 17. Jahrhundert

Av.: Marienmonogramm auf 1. Querbalken, TOCADA auf zweitem Querbalken ALA.S auf Längsbalken.

Rv.: IHS auf erstem Querbalken. S.FRAN auf 2. Querbalken, CISCE auf Längsbalken.

AE, 15/30 mm, gelocht mit Ringerl.

4. Es kann angenommen werden, daß dieses Kreuz in einen kleinen Zettel mit Tinten (?)-Flecken gewickelt war, der in zwei Zeilen folgende Handschrift aufweist: »Der Edl Gestreng Herr Pfhleger«.

5. Valentinskreuz, 17. Jahrhundert.

Av.: Hl. Valentin in großem Ornat zwischen zwei Engeln, unter ihm liegender Kranker.

Rv.: Hl. Antonius mit Jesuskind zwischen zwei Engeln, unten S. ANTON/
S. VALEN/TENI.

AE, 25/29 mm, gelocht mit Ringerl.

6. Das Valentinskreuz dürfte in das Fragment einer alten Buchseite (Matthäus-Evangelium?) eingeschlagen gewesen sein.
7. Herzförmiger Marienanhänger mit gekreuzigtem Heiland auf der Rückseite, 17. Jahrhundert.
Av.: Stehende Maria in Strahlenkranz, Heiligenschein mit 7 Kreuzen umgeben.
Rv.: Kruzifixus, links vom Längsbalken XPS/XPS/XP/S; rechts VIN/REG/SIM/PS/A.
AE, 15/17 mm, geöst, mit gelbem, gedrehtem Faden.
8. Zwei kleine beidseitig bedruckte Gebetszettel mit Gebet zum gekreuzigten Heiland (lateinisch), einer Benedictio des Antonius von Padua, des hl. Franziskus und der hl. Maria an die Apostel. Ein Zettel ist unbeschädigt mit Spuren des Zusammenfaltens, in ihm war eventuell die herzförmige Medaille eingewickelt, der zweite mit gleichem Inhalt versehene Zettel ist zerrissen, in ihm war schwarze harte Substanz verborgen (Wachs mit verschiedenen Ingredienzien). Es besteht die Möglichkeit, daß diese beiden Gebetszettel in dem Breverl steckten.
9. Das »Breverl« besteht aus gelbem Brokat, mit Goldborte umgeben und wurde leider gewaltsam aufgerissen. Innen befinden sich drei Stoffflecken (roter zwischen zwei braun-gemusterten), die seitlich mitgenäht wurden und Fächer bilden. An einer Ecke des Breverls befindet sich eine Öse, an der z. T. zerbrochene blaue Glasperlen mit Filigranverzierung angebracht waren.
10. Das letzte Stück ist ein lateinischer und deutscher Feuersegen, »gedruckt in Steyr von Frantz Zacheo«, der, dreifach gefaltet, eine gelbe Wachsoblate — vermutlich Agnus Dei — enthielt und leider ebenfalls durch unsachgemäßes Öffnen zerrissen wurde.

Die Verbergung all dieser »heiligen Dinge« direkt unter dem Kreuz des Kapellendaches sollten deren Funktion unterstreichen und verstärken. Vielfältigsten Schutz sollten sie gewähren gegen Fährnisse und Unglücksfälle, insbesondere Feuer, Ungewitter, Krankheiten usw. Jedes einzelne dieser heiligen Zeichen hatte seine bestimmte Bedeutung.

Das Gnadenbild von Maria Plain, das als typisch gegenreformatorische Wallfahrt in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts zu besonderer Beliebtheit gelangte, wurde vor allem gern von Frauen besucht. 1684 wurde im Auftrag der Benediktineruniversität Salzburg eine besonders schöne Erinnerungsmedaille vom Salzburger Medailleur Peter Seel geprägt. Daß im vorliegenden Fall diese Medaille in dem Zettel mit der Handschrift der Maria Franziska Michaela Gräfin von Thürheim, geborene Gräfin Kueffstein, steckte, ist kein Zufall. Als 21jährige hatte sie am 25. September 1690 in der Linzer Pfarrkirche Christoph Wilhelm Graf von Thürheim, den Inhaber der Herrschaft Weinberg, gehei-

ratet, ein Jahr später kam als erstes Kind Maria Josepha zur Welt. 17 Kinder gebar Maria Franziska, sie hatte also Ursache genug die Hilfe und den Schutz der Gottesmutter für gute Geburt und Gesundheit ihrer Kinder anzurufen.

Die Tatsache, daß keine Datierung auf den handschriftlichen Zetteln vorkommt, zwingt zu weitgehenden Recherchen nach den Hintergründen für die Deponierung dieser Blechbüchse mit ihrem Inhalt im Knauf der Kapelle.

Die alte Schloßkapelle war noch unter den Vorgängern der Thürheims, unter den Zelkingern, »bey der alda noch Anno 1617 entstandener Feuersbrunst gantz ruiniert und hernach von denen Herrn zu Zelckhing, als die der catholischen Religion nit zuegethan gewesen nit mehr erhebt, noch erbauet worden . . .«¹ 1635 ließ die Schwiegermutter der Maria Franziska die Kapelle neu erbauen. Christoph Wilhelm selbst vergrößerte die Kapelle 1689–1699, ließ Stuckverzierungen von Bartolomeo Carlone anbringen und einen Marmoraltar vom Linzer Steinmetz Johann B. Spatz² errichten.

Am 20. Oktober 1700 vermerkt der Graf in seinem Rechnungsbuch »dem Klampferer von Freystatt das er mir den boden in den Capellen Thürndl eingedeckt zalt 2 fl«. Dies könnte als Datum für die Einschließung der Blechdose mit den »heiligen« Dingen angenommen werden. Neben dem mit der Fertigstellung des Kapellendachs zusammenhängenden Zeitpunkt dürfte aber auch noch ein rein persönlicher Beweggrund für die Gräfin Maria Fanziska vorhanden gewesen sein.

Am 8. Juni 1699 wurde Maria Franziska auf der Rückreise von einer Wallfahrt nach Maria Zell von einer toten Tochter, ihrem 8. Kind, entbunden. Am 1. Mai 1700 gebar sie in Weinberg als 9. Kind Maximiliana Philippina Josepha,³ die am gleichen Tag in der Pfarrkirche Kefermarkt getauft worden war und ein Monat später, am 3. Juni 1700 verstarb. Der Verlust zweier Kinder innerhalb eines Jahres war sicherlich ein entscheidender Beweggrund, gerade die Jubiläumsmedaille von 1684 der Wallfahrt Maria Plain in die Blechkassette zu legen. Die Kapelle wurde erst am 26. August 1731 von Kardinal Lamberg, Bischof von Passau, eingeweiht, davon kündigt ein in der Kapelle eingemauerter Stein. Im OÖ. Landesarchiv befindet sich noch ein »hölzernes mit Wax bezicktes Messer welches ano 1731 bey weihung der Schloß Kapeln in Weinberg den 26. August und bey Weihung des Kreizaltar in Kefermarkt den 27ten gebraucht worden.«⁴

1 OÖ. Landesarchiv, Weinberger Neuerwerbungen, Sch. 3, Faszikel 4, Memorial des Christian Wilhelm von Thürheim I. an den Bischof von Passau (Konzept ohne Datum).

2 OÖ. Landesarchiv, Herrschaftsarchiv Weinberg, Hs. 771, Raitungsbuch 1700–1701: Juli 1700, 3: »Dem Spätz Steinmetz in Linz über die vorhin 300 fl den rest wegen des Marmelsteinen altar in die neue Capellen in Weinberg bestellt samt . . . 308 fl.«

3 Gertraude Kitzmüller, Beiträge zu einer Biographie des Landeshauptmannes von Österreich ob der Enns, Christoph Wilhelm I., Graf von Thürheim 1661–1738, phil. Diss. Wien 1967, S. 42 ff.

4 OÖ. Landesarchiv, Weinberger Neuerwerbungen, Akten Sch. 3, Fasz. 4.

Gemeinsam mit der Plainer Medaille könnte auch noch das Breverl in dem mit dem Namen der Gräfin Thürheim versehenen Papier gesteckt haben. Zum Breverl gehören die beiden in 9 Felder gefalteten Gebetszettel. Der Name »Breverl« kommt von dem Breve genannten päpstlichen Erlaß mit kurzgefaßtem Text in lateinischer Sprache. Konkret ist ein Breve des Papstes Urban VIII. aus dem Jahre 1635 gemeint, durch welches das Tragen dieser Segen gegen alle möglichen Arten von schlechten Einflüssen und Krankheiten approbiert wurde.⁵ Der Name dieser zusammengefalteten Zettel ging auf die kleinen kissenförmigen Anhänger über, die an Halsbändchen, Rosenkränzen oder Kettchen getragen wurden. Der Inhalt war den Trägern nicht bekannt. Im vorliegenden Fall war in dem einen Zettelchen eine schwarze wachsähnliche Substanz eingewickelt.

Die Beifügung des Valentinskreuzes⁶ unterstreicht im besonderen den Wunsch und die Bitte um Heilung bzw. Abwendung von Krankheiten insbesondere der Epilepsie und klinisch ähnlicher Leiden. Da dieses Amulett neben den anderen Gegenständen im Kirchendach und nicht im Stallgebäude bzw. Maierhof des Schlosses untergebracht wurde, kann die zweite Anwendung als Stallamulett gegen Viehseuchen — Klangähnlichkeit des Namens mit Vieh»fall« (= Viehsterben) ausgeschlossen werden.

Valentin von Terni, Bischof und Martyrer († 260) heilte der Legende nach den vom Veitstanz befallenen, verkrüppelten Sohn des Rektors Kraton und galt deshalb seit alter Zeit als Patron gegen Epilepsie. Sein Patronat leitet sich auch im Sinn der alten Signaturenlehre vom Gleichklang der Worte »Fallentin« — und »hinfallende« Krankheit ab. In Deutschland und Österreich war er der verbreitetste »Fraisenpatron«.⁷ Die bekannten ältesten Exemplare der Valentinskreuze stammen aus dem ausgehenden 17. Jahrhundert. Formal sind sie dem Ulrichskreuz ähnlich. Die kleinen Kreuze sind aus Messing oder Silber, drei verschiedene Typen sind bekannt. Das vorliegende entspricht den in Seel-Manier geprägten Stücken, die auf der Rückseite den hl. Antonius von Padua mit dem Jesuskind aufweisen.

Die Weihe der Kreuze erfolgte am 14. Februar, dem Tag des Bischofs von Terni. Wie bei anderen Amuletten auch galt bei den Valentinskreuzen das Wasser, in das die geweihten Kreuzlein getaucht wurden, als heilkräftig. Die Vermutung liegt nahe, daß die 1700 geborene und im Alter von einem Monat verstorbene Maximiliana Philippina an Fraisien gestorben war und Maria Franziska dazu bewogen wurde, am heiligen Ort ein Amulett gegen die gefürchtete Nervenkrankheit, der insbesondere kleine Kinder zum Opfer fielen, anzubringen.

5 G. und H. Dimt, Volksfrömmigkeit in Oberösterreich, Katalog des OÖ. Landesmuseums, Neue Folge 2, Nr. 1521.

6 H. O. Münsterer, Amulettkreuze und Kreuzamulette. Regensburg 1983, S. 195 ff.

7 A. M. Pachinger, über Krankheitspatrone auf Medaillen. Archiv f. Geschichte d. Medizin 1909, S. 234.

Das Vorhandensein eines Caravaca-Kreuzes in einem »Schutzbrief« für eine Haus- und Hofkapelle — meist wurde es in Form eines sog. »Wettersegens« auf einem Kupferstich, mit kleinen Tonfiguren, Wachsplaketten, Berührungsreliquien appliziert aufgehängt — ist typisch für eine umfassende prophylaktische Programmierung. Interessant ist im vorliegenden Fall die Verbindung mit dem hl. Franz von Assisi, der als Pestpatron galt. Im ausgehenden 17. Jahrhundert grassierte im Land ob der Enns die Pest und raffte Tausende Menschen hinweg. So nimmt es nicht wunder, daß auch dieser Heilige angerufen wurde. Die Verehrung des doppelbalkigen Caravaca-Kreuzes — Nachbildung des Partikelkreuzes von Caravaca, das angeblich den von der Kaiserin Helena in Jerusalem zurückgelassenen Anteil des Kreuzholzes Christi darstellt — wurde von den in Spanien erzogenen Söhnen Kaiser Maximilians II. Rudolf und Matthias nach Deutschland verpflanzt⁸ und vornehmlich von den Jesuiten propagiert. Das Amulett galt im wesentlichen als Wettersegnen und im Hinblick auf seine Ursprungslegende auch als Bekehrerkreuz. 1678 erfolgte durch die Ablasskongregation ein kirchliches Verbot dieser Amulette, weshalb gerade der Weinberger Fund ein Beweis für die weitere Beliebtheit und Verwendung ist. Im vorliegenden Fall handelt es sich um eine kleine Kreuzform, ohne jede figurliche Gravur, nur mit Marienmonogramm und der spanischen Berührungsformel ESTA TOCADA ALA S. Durch die Hinzunahme des hl. Franz v. Assisi auf der Rückseite ist der ursprüngliche Wert des Amulettes noch ausgeweitet.

Eingedenk des verheerenden Schloßbrandes von 1617 bei dem — wie bereits erwähnt — auch die Kapelle ein Raub der Flammen wurde, kommt dem gedruckten Feuersegnen besondere Bedeutung und erhoffte Wirkung bei. Leider kann durch die unsachgemäße Öffnung des gefalteten und mit einer Agnus-Dei-Wachsoblate versehenen Druckes der genaue Wortlaut nicht wiedergegeben werden. Üblicherweise enthielten aber diese Zettel auf Deutsch eine genaue Gebrauchsanweisung mit nachfolgender Wirksamkeit, die sie als Universalmittel erscheinen lassen⁹:

»Zum ersten in Feuers-Nöthen/deren einer in das Feuer geworffen/dann die vilfältige Erfahrung und Gebrauch habens erweisen/daß die Brunst oder das Feuer also bald nachgelassen/und weiters nicht kommen. Zum andern/werden solche zusammen gelegt/und in ein Agnus Dei eingemacht/andächtlich bey sich am Hals getragen/für Plitz/Donner/und Ungewitter. Zum dritten/werden sie auch zur Zeit der grassierenden Seuch/der Pestilenz/hin und wider an die Thüren angeheftet vor allen bössen Luft. Zum vierdten/werden sie an den Stuben und Cammer-Thüren angeheftet/wider allerley Zauberey und Teuffels-Gespänster/dann dem Teuffel all sein Macht geschwächt und gehindert wird, wo dieser Zettel ist. Zum fünfften/pflegt mans obsonderlich innerhalb an die Bethstatt zu machen/umb Verhütung/daß man nicht etwan durch teuffliche böse Leuth/die Unfruchtbarkeit durch teuffliche Mittel verursacht werde unter Eh-Leut.«

Die lateinische Seite zeigte ein Kreuz, das wegen seiner auffälligen Schriftzeichen als Machabei-Thaukreuz oder nach seinem Inhalt richtiger als gematriisches Gottesnamen — oder Jahvekreuz bezeichnet wurde. Es handelt sich

8 Münsterer (wie Anm. 6, siehe oben), S. 79—91.

9 Münsterer (wie Anm. 6, siehe oben), S. 46—51.

dabei um ein lateinisches Kreuz mit den aus der Gotik bekannten dreilappigen Enden als Gleichnis der göttlichen Dreiheit. Vorder- und Rückseite weisen je zwei durch Zahlen getrennte hebräische Buchstabengruppen auf, wobei jedem hebräischen Buchstaben eine Zahl entspricht, sodaß jedes Wort durch Lesung seiner Buchstaben als Ziffer und durch deren arithmetische Verbindung auf einen Zahlwert reduziert werden kann. Dem Kreuz liegt der einfachste Fall der als Gematria bezeichneten Methode (= Quersummenbildung der als Zahlen gelesenen Buchstaben) zugrunde, wobei jedesmal der Endwert 72 = die Fülle Gottes = Zahl der göttlichen Eigenschaften und der Gottesnamen sowie die Zahl der himmlischen Geister symbolisiert. Meist befindet sich neben diesem Kreuz auch noch der in ein Herz gesetzte Zachariassegen sowie der kirchliche Wetterexorzismus »Jesus Christus rex gloriae venit in pace« und die regelmäßig auf Wetterscheiben vorkommende Beschwörung, die mit der Formel »Ecce Crucem Domini« beginnt und in die heftigste Verfluchungen der Dämonen ausläuft. Einen »Schutzbrief« für Haus und Bewohner gegen alle Fährnisse, Unglücksfälle, Krankheiten, Feuer, Sturm, Gewitter, Pest, Gespenster und Teufel hatte vermutlich der »Klampferer« auf Geheiß der Gräfin von Thürheim und des Pflegers im Dach der Kapelle verborgen, dessen Wirkung durch den heiligen Ort noch verstärkt werden sollte. Die verschiedensten »Haus- und Schutzbriefe« und »Segen«, meist allerdings in der Stube oder in Haus- und Hofkapellen aufgehängt, mit stark magisch-amulethaftem Charakter waren seit dem 17. Jahrhundert weit verbreitet.

Keinen programmatischen Hintergrund hat die bei der Renovierung des Daches im Jänner 1987 wieder in der Kugel unter dem Kreuz auf dem Kapellendach hinterlassene Kupferdose. Der Geselle der Fa. Harrer gab in die mit einer Punze »Karl Schwarz, Jänner 1987« versehene Kupferummantelung ca. 30 Schilling Kleingeld — was er gerade in seiner Hosentasche hatte — einen Zettel mit der Firmenadresse und dem Datum der Eindeckung. Nicht mehr der Schutz war wichtig, sondern die Weitergabe, die Weitervermittlung der geleisteten Arbeit an die Nachwelt und die unbewußte Weiterführung eines alten Brauches, wobei allerdings der ursprüngliche Sinn nicht mehr erkannt wurde.



Abb. 1



Abb. 2

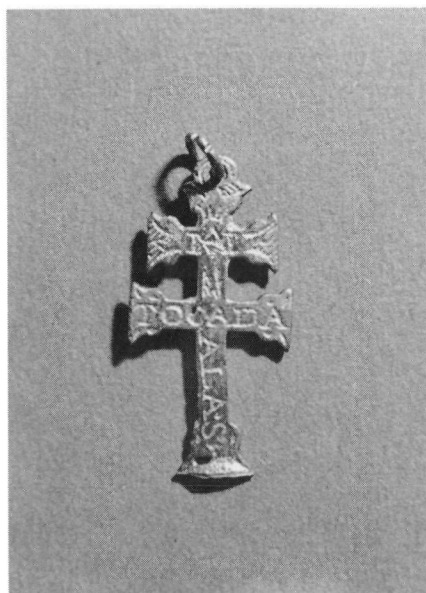


Abb. 3

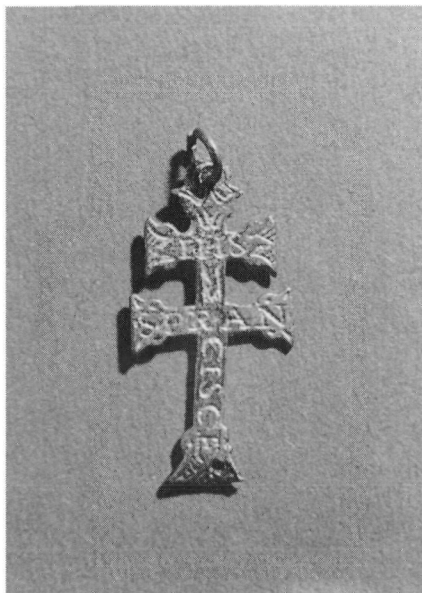


Abb. 4

Abb. 1 und 2: Avers und Revers der Medaille von Maria Plain, 1684 (Nr. 1).

Abb. 3 und 4: Avers und Revers des kleinen Caravaca-Kreuzes, 17. Jh. (Nr. 3).



Abb. 5



Abb. 6



Abb. 7

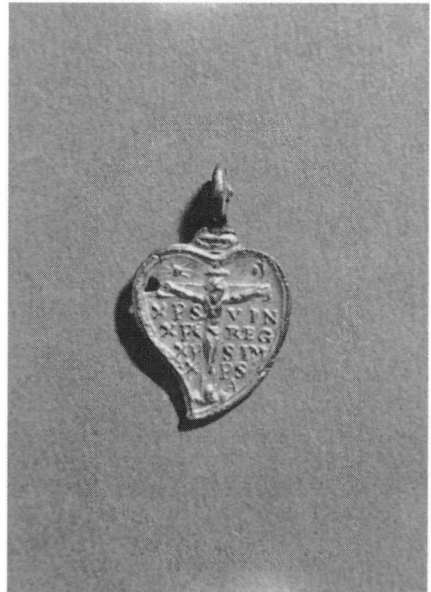


Abb. 8

Abb. 5 und 6: Avers und Revers des Valentinskreuzes, 17. Jh. (Nr. 5).
Abb. 7 und 8: Avers und Revers des Marienanhängers, 17. Jh. (Nr. 7).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 1987

Band/Volume: [132a](#)

Autor(en)/Author(s): Dimt Heidelinde

Artikel/Article: ["Haus- und Schutzbrief" aus der Schloßkapelle Weinberg. 73-80](#)